

die G. er 1387 die Burg Bolrus. Um dieselbe Zeit stellte die Stadt auf dem Markt als Zeichen ihrer Unabhängigkeit einen Roland auf, etwa in die dieselbe Zeit oder etwas später fällt der Ausbau des Rathauses. Ausdruck des Wohlstandes der um diese Zeit prosperierenden Stadt waren zudem die Erneuerungsmaßnahmen an gleich drei Kirchen (St. Albani, St. Jakobi und St. Johannis) im späten 14. und frühen 15. Jh.

(5) Der auf Tuchexport angelegten Wirtschaftsstruktur entsprechend gehörte G. zur Hanse (1351–1572) und beteiligte sich an politischen Bündnissen (nieder-)sächsischer und thüringischer Städte: 1293 mit Duderstadt, Osterode, Northeim und Münden, 1384 mit Goslar, Lüneburg, Hildesheim, Hannover, Halberstadt, Quedlinburg, Aschersleben, Helmstedt und Einbeck und 1426 mit Goslar, Magdeburg, Braunschweig, Halle, Hildesheim, Halberstadt, Quedlinburg, Aschersleben, Osterode, Einbeck, Hannover, Helmstedt und Northeim. Ein in den Jahren und Jahrzehnten nach 1387 ausgebautes Landwehrsystem mit einem Durchmesser von zehn bis 15 Kilometern sicherte Einkünfte, Rechte und Einfluss im städtischen Umland. Angesichts zahlreicher innerwelfischer Pfand- und Erbaueinandersetzung schloss G. im Jahre 1440 einen zehnjährigen Schutz- und Hilfsvertrag mit Ldgf. Ludwig von Hessen.

(6) Als Residenzstadt lässt sich G. für die Zeit um 1300 und den Zeitraum von etwa 1345 bis 1387 bezeichnen. Im Spätmittelalter bis zum Dreißigjährigen Krieg verfügte G. mit der Tuchherstellung über ein leistungsfähiges Exportgewerbe, das die Stadt in die Lage versetzte, den Zugriff des Landesherrn auf die Stadt abzuwehren. Von den Zerstörungen des Dreißigjährigen Kriegs erholte G. sich nur langsam, der Wiederaufstieg ging einher mit dem zunehmenden Verlust der Autonomie. 1734 begann der Lehrbetrieb der hannoverschen Landesuniversität *Georgia Augusta*, die, drei Jahre später feierlich eröffnet, als »Universität der Aufklärung« rasch eine der bedeutendsten und größten Universitäten des Reiches wurde und um 1800 rund 800 Studenten bei etwa 8000 Einwohnern hatte.

(7) Die archivalische Überlieferung findet sich im Stadtarchiv Göttingen. Zentral für die landesherrliche Seite ist das Niedersächsische Landesarchiv, Standort Hannover (mit den Bestandsgruppen Cal. Br. 8 und Cal. Or. 100 Göttingen Stadt). Urkundenbuch der Stadt Göttingen, 2 Bde., hg. von Gustav SCHMIDT, Hannover 1863–1867. – Urkunden der Stadt Göttingen aus dem XVI. Jahrhundert, hg. von Arnold HASSELBLATT und Georg KAESTNER, Göttingen 1881. – LUBECUS, Franciscus: Göttinger Annalen. Von den Anfängen bis zum Jahre 1588, bearb. von Reinhard VOGELSANG, Göttingen 1994.

(8) Göttingen. Geschichte einer Universitätsstadt, Bd. 1: Von den Anfängen bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges, hg. von Dietrich DENECKE und Helga-Maria KÜHN, Göttingen 1987; Bd. 2: Vom Dreißigjährigen Krieg bis zum Anschluss an Preußen – Der Wiederaufstieg als Universitätsstadt (1648–1866), hg. von Ernst BÖHME und Rudolf VIERHAUS, Göttingen 2002. – 1050 Jahre Göttingen. Streiflichter auf die Göttinger Stadtgeschichte, hg. von Klaus GRUBMÜLLER, Göttingen 2004. – Gutingi – vom Dorf zur Stadt, hg. von Betty ARNDT und Andreas STRÖBEL, Göttingen 2005. – Das Rechnungs- und Kopalbuch der Kirche St. Jacobi in Göttingen 1416–1603, Einführung und Edition, bearb. von Josef DOLLE, Bielefeld 2014.

Peter AUFGEBAUER

GOLZOW

(1) G., ca. 20 km südlich Brandenburgs an der Havel gelegen, verdankt seine Bedeutung der Lage an der brandenburgisch-sächsischen Grenze. Durch den Ort führte die Handelsstraße von Wittenberg nach Brandenburg, die hier das sich westlich und südlich ausbreitende Havel-

bruch passierte. In G. befanden sich eine Burg, die die Grenze und die Handelsstraße überwachte, sowie eine Zollstelle. G. lag an der Plane, einem linken Nebenfluss der Havel, der von hier aus nach Norden abfließt. Mit G. wurde zunächst die Burg bezeichnet, der Name wurde erst im Laufe der Zeit auf die Siedlung übertragen (1451 *Haus Goltzow und Stادهen*). 1299 und 1313 ist die Anwesenheit der brandenburgischen Mkgf.en Otto IV. bzw. Waldemar belegt, 1328 fanden Verhandlungen zwischen dem Mkgf.en und dem sächsischen Hzg. in G. statt. 1329 erscheint mit Heinrich von Rochow erstmals ein Vertreter des Adelsgeschlechtes, das über Jahrhunderte über Burg und Ort G. sowie ausgedehnten Besitz im Planetal verfügte. Die Familie wird früh im Gefolge der brandenburgischen Mkgf.en erwähnt und gehörte zur Spitze der märkischen Ritterschaft. Nachdem sie G. für den Landesherrn aus fremdem Pfandbesitz eingelöst hatte, erfolgte 1351 ihre Belehnung durch den Mkgf.en, wobei G. als *Stادهen* bezeichnet wurde. Die Belehnung war wohl eine Anerkennung für die Treue gegenüber den Mkgf.en aus dem Wittelbachischen Haus in dessen Kampf gegen den »Falschen Waldemar«, der als angeblich letzter Mkgf. aus askanischem Hause 1348–1350 mit einer größeren Anhängerschaft für eine Destabilisierung der Landesherrschaft sorgte. Bis 1945 blieben G. und der größte Teil der Güter im Besitz der Familie Rochow, lediglich 1414–1416 unterbrochen durch die Teilnahme Wichard von Rochows an der Opposition gegen den Bggf.en Friedrich von Nürnberg als neuem Landesherr in Brandenburg. Um 1520 kam es zu einer Erbteilung, wobei die Besitzungen im Planetal – möglicherweise auf Geheiß des Landesherrn – in der Hand eines Familienmitglieds blieben. Im Verlauf des 16./17. Jh.s wurden jedoch auch diese Güter geteilt, nicht zuletzt durch die Auswirkungen des Dreißigjährigen Krieges. Nach der Teilung entstand etwa neun Kilometer nordwestlich von G. auf Gut Reckahn ein weiterer Herrschaftsmittelpunkt der Familie (im 18. Jh. durch den Schulreformer und Volksaufklärer Friedrich Eberhardt von Rochow bekannt).

(2) Östlich der der Burg entstand spätestens im 12. Jh. eine Siedlung, die sich in Form eines Angerdorfes entlang der Handelsstraße am Nordufer der Plane erstreckt. Das Flüsschen sicherte den Ort nach Süden (Sachsen), ansonsten scheinen Befestigungen gefehlt zu haben. Das Zentrum des heutigen Dorfes dominiert der sich breit öffnende Anger, über den die Handelsstraße zog. G. wurde bereits 1335 zweimal als *stedeken tu der G.* bzw. *die state zu der G.* bezeichnet. Im Landbuch der Mark Brandenburg von 1375 ist der städtische Charakter G.s jedoch nicht eindeutig erkennbar, da hier der Begriff *oppidum* (so auch vorher schon 1373) verwendet bzw. der Ortsvorsteher als Schulze und nicht als Bürgermeister charakterisiert wird. 1601, 1623 und (letztmalig) 1715 wurde G. hingegen als Städtchen bezeichnet, 1645 vom Stadtherrn als Flecken (im gleichen Jahr durch Feuer zerstört). Die Verleihung eines Stadtrechts ist nicht überliefert. Die ab 1684 in der Mark Brandenburg erhobene Akzise (städtische Verbrauchssteuer) wurde in G. nicht erhoben, was darauf schließen lässt, dass Handwerk und Kaufmannschaft kaum entwickelt waren.

Die Familie Rochow hatte das Ober- und Untergericht inne. Die Bewohner, deren Anzahl auch außerhalb von Kriegszeiten auf kaum mehr als 300 bis 500 zu schätzen ist, übten als Bauern und Kossäten landwirtschaftliche Berufe aus. Darüber hinaus werden bis in das 18. Jh. lediglich eine Schmiede, eine Mühle sowie ein Krug genannt. Inwieweit der geräumige Dorfanger eine Marktfunktion ausübte, ist unklar. Die Verleihung eines regulären Marktes bzw. Marktrechtes durch die Landesherrschaft ist nicht belegt.

(3) Die Familie Rochow übte das Kirchenpatronat aus. Während der Herrschaft des Generals Friedrich Wilhelm von Rochow entstand 1750–1752 eine neue Kirche, die u. a. mit einer aufwändigen Patronatsloge ausgestattet wurde, die Bilder des Stifters und seiner Gemahlin Henriette Sophie von Katte sowie ein Allianzwappen beider Adelsgeschlechter trägt.

(4) Geprägt wurde der Ort von der Burg. Über ihr Aussehen in älterer Zeit lässt sich nichts sagen. Ihre Wehrhaftigkeit wird dadurch belegt, dass sie 1414 während des Feldzuges des Bggf.en Friedrich von Nürnberg gegen den opponierenden märkischen Adel nicht eingenommen werden konnte. Die Verbindung von Herrschaft und Patronat lässt sich in der Gestaltung des Siedlungsraums im frühen 18. Jh. erkennen. Bis 1728 vollendeten die Herren von Rochow auf G. den Neubau eines zweigeschossigen Herrenhauses, dessen Mittelrisalit an der nach Norden gerichteten Hauptfront weit hervortrat und auf den Eingang der ca. 400 Meter entfernten Kirche weist. Diese war auf einem künstlichen Hügel auf dem Dorfanger an der Stelle eines 1733 bei einem Blitzschlag zerstörten Vorgängerbaus errichtet worden. Ihre repräsentative Gestaltung in Form eines gleichmäßigen Oktogons mit einem zentralen Turmaufbau passt sich dem aufwändigen Baustil des Herrenhauses an. Die Sichtachse zwischen den Eingangsbereichen beider Bauwerke ließ die quasi gespiegelt angeordneten Häuser und Höfe der bäuerlichen Untertanen um den langgestreckten Anger als eine Art Rahmen erscheinen, in dessen Zentrum sich die herrschaftliche Selbstdarstellung der Rochow beim Kirchgang, bei kirchlichen Festen, Hochzeiten, Taufen oder Begräbnissen vollzog. Erkennbar wird diese Siedlungsstruktur auf einem Ortsplan von 1729, der allerdings noch den Vorgängerbau der Kirche zeigt. Die Ausstattung der neuen Kirche mit einer aufwändigen Patronatsloge und den Bildern des Stifterehepaares lässt erkennen, dass die Familie Rochow dem Ort eine Residenzfunktion zuwies.

(5) Der Charakter als adlige Mediatstadt (bis 1715) bewirkte, dass G. auf Landtagen und in den ständischen Gremien von der Familie Rochow vertreten wurde. Damit hatten Vertreter der Gemeinde kaum Möglichkeiten, eigene Kontakte und Netzwerke aufzubauen. Lediglich bei regionalen Auseinandersetzungen, wie z. B. den ständig wiederkehrenden Streitigkeiten um Gemeinde- bzw. Besitzgrenzen im Freien Havelbruch, wurden sie gehört. Ihre fast ausschließlich agrarischen Produkte verkauften die G.er innerörtlich oder in den knapp 20 km nördlich liegenden Städten Alt- und Neustadt Brandenburg, die über die Handelsstraße gut erreichbar waren. Zumeist gute Kontakte zu den Städten Brandenburg pflegte auch die Familie Rochow, was z. B. 1455 darin mündete, dass ihre Vertreter jederzeit Zutritt zu den Ratssitzungen der Neustadt haben sollten. Angehörige der Familie besaßen zeitweise auch Häuser oder Wohnsitze, vorrangig in der Neustadt Brandenburg. Besondere Bedeutung hatte für die Herren von Rochow auf G. jedoch die familiäre Konkurrenz zu den Verwandten, die sich im nahe gelegenen Dorf Reckahn einen eigenen Herrschaftsmittelpunkt aufbauten. Nach der Teilung der Familiengüter um 1520 hatten die Reckahner Rochow zunächst auch G. besessen, es im 16./17. Jh. aber durch Verschuldung und Verkauf verloren. Im Bestreben, sich äußerlich als die Linie der Familie darzustellen, der eigentlich der Anspruch auf das bedeutendere G. zustand, errichtete sie 1721–1729 in Reckahn ein repräsentatives Herrenhaus und bis 1739 eine ebenso aufwändig gestaltete Kirche. Damit entstand durch die offensichtliche Konkurrenz der beiden Linien in der ersten Hälfte des 18. Jh.s nahezu zeitgleich neben G. ein zweiter repräsentativer Herrschaftssitz der Familie im Planetal.

(6) Der städtische Charakter G.s gründete sich vor allem auf die Nähe der Siedlung zu einer landesherrlichen Grenzburg. Mit dem Verlust der wehrhaften Funktion der Burg ging spätestens im 16./17. Jh. ein Bedeutungsverlust der städtischen Siedlung einher, der sich u. a. darin widerspiegelt, dass G. ab 1715 nicht mehr als »Stadt« oder »Flecken« bezeichnet wird. Darüber hinaus kam es nicht zur Ausbildung einer städtischen Hierarchie aus Rat, Gewerken und Bürgerschaft, ebenso ließen sich neben dem Verkauf agrarischer Produkte keine Handwerks- und Marktbeziehungen über den Eigenbedarf hinaus nachweisen. Die Gerichts- und Herrschaftsrechte über die Bewohner übten die adeligen Stadtherren aus, sie vertraten die Gemeinde auch nach außen. Den Stadtraum nutzten sie für ihre repräsentative Selbstdarstellung.

(7) Codex diplomaticus Brandenburgensis (1838–1868), bes. Bd. A X (1856), S. 102–181. – Golzower Nachrichten (bis 1602), aus Adolph Friedrich RIEDELS Nachlass, ungedrucktes Manuskript im Brandenburgischen Landeshauptarchiv Potsdam, Sign. Ms 12. – ROCHOW, Anton Friedrich August von: Nachrichten zur Geschichte des Geschlechts derer von Rochow und seiner Besitzungen, Berlin 1861 (mit umfangreichem Quellen- bzw. Regestenbestand). – RIBBE, Wolfgang: Die Aufzeichnungen des Engelbert Wusterwitz. Überlieferung, Edition und Interpretation einer spätmittelalterlichen Quelle zur Geschichte der Mark Brandenburg, Berlin 1973 (Einzelveröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin, 12).

(8) Historisches Ortslexikon Brandenburg V, 1977, S. 147–149. – ENGEL, Evamaria: Die oppida des brandenburgischen Landbuches von 1375, in: ENGEL, Evamaria, FRITZE, Konrad, SCHILDHAUER, Johannes: Hansische Stadtgeschichte – Brandenburgische Landesgeschichte, Berlin 1989, S. 57–78. – GEISELER, Udo: Von der Burg zum Schloss – Zur Geschichte eines märkischen Rittersitzes, in: 3./4. Jahresbericht des Historischen Vereins Brandenburg (Havel) e.V. (N.F.), Brandenburg an der Havel 1995, S. 45–49. – GEISELER, Udo, RUST, Edzard: Golzow, in: Herrenhäuser in Brandenburg, Bd. 2 (2000), S. 196–199 (mit Ortsplan von 1729).

Udo GEISELER

GOTHA

(I) G. liegt im Thüringer Becken, nördlich des Thüringer Waldes. Der Schlossberg mit seiner 1217 erstmals genannten Burg (1316 Grimmenstein, seit 1643 Schloss Friedenstein) beherrscht die Umgebung. G. lag an der Fernstraße (Via regia) von Frankfurt a. M. und Eisenach nach Erfurt und Leipzig (1774 zwischen Erfurt und Eisenach zur Chaussee ausgebaut). In Nord-Süd-Richtung verläuft eine Straße von Ohrdruf und dem Thüringer Wald nach Mühlhausen und letztlich weiter bis Hamburg. G. wird nicht von einem größeren Wasserlauf berührt.

775 (erste Erwähnung G.s) erscheint Kloster Hersfeld als Inhaber des Königszehnten, bis ins 15. Jh. war G. aber mainzisches Lehen. G. (zwischen 1180 und 1189 als *civitas* bezeichnet) ist eine Gründung der Ldgf.en von Thüringen aus der Dynastie der Ludowinger, die nahebei 1085 ihr Hauskloster Reinhardsbrunn nebst Grablege gründeten. Im frühen 13. Jh. nutzten sie die Burg in G. vermehrt als Sitz, Ldgf. Hermann I., der Freund der Minnesänger, verstarb 1217 in G. Nach ihrem Aussterben ging G. 1247 an die wettinischen Mkgf.en von Meißen, von denen Albrecht II. der Entartete (reg. 1288–1314/15) öfter in G. weilte. 1324–1359 war G. Witwensitz für Elisabeth, die überlebende Frau Ldgf.s Friedrichs des Freidigen (reg. 1288/91–1323). Ihr Enkel, Ldgf. Friedrich der Strenge (1349–1388), erwählte G. zur Hauptresidenz, auch sein Bruder Balthasar förderte die Stadt, sein Sohn Friedrich der Friedfertige bevorzugte aber Weimar. In Folge der Leipziger Hauptlandesteilung 1485 fiel G. an die ernestinischen Linie, die Kfs.en bzw. seit 1547 Hzg.e von Sachsen. Feste Residenz wurde G. erst nach der Gründung des Hzm.s Sachsen-G. 1640/41 (seit 1672 Sachsen-G.-Altenburg, 1825 ausgestorben). Unter dem ersten Hzg. dieser Linie, Ernst dem Frommen (reg. 1640–1675), wurden die Behörden (Konsistorium, Landesregierung für die Rechtspflege und innere Verwaltung [»Policey«], die Kammer für Domänen und Regalien, das Obersteuerkollegium und, als Beratungsgremium sowie für alle Reservatsachen und alle wichtigen Angelegenheiten, der Geheime Rat) angesiedelt. Durch Teilung unter den Söhnen Ernsts des Frommen 1674 wurde das Hzm. merklich verkleinert, die Primogenitur erst 1688 eingeführt.

Kirchlich gehörte G. zum Ebm. Mainz, Archidiakonat St. Severi in Erfurt, Dekanat G. bzw. Wahlwinkel. Nach der Reformation unterstand G. dem Konsistorium zu Leipzig. Ernst der Fromme errichtete ein eigenes Konsistorium (1713 Oberkonsistorium) für das Hzm. G.